Kuratorium
Deutsche Altershilfe

Die 5. Generation: KDA-Quartiershäuser

Ansätze zur Neuausrichtung von Alten- und Pflegeheimen

Dr. Peter Michell-Auli

Dietzenbach, 4. September 2012

Gliederung

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN
ENTWICKELN
STRUKTUREN
VERÄNDERN

1. KDA-Quartiershäuser als 5. Generation des Pflegeheimbaus

2. Leben in Privatheit

3. Leben in Gemeinschaft

4. Leben in der Öffentlichkeit

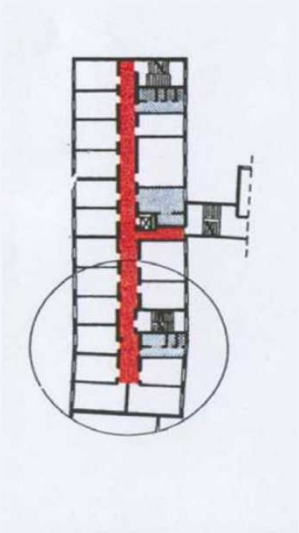
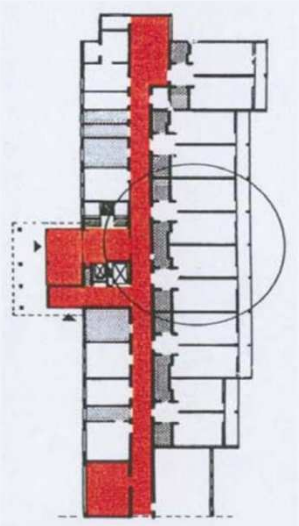
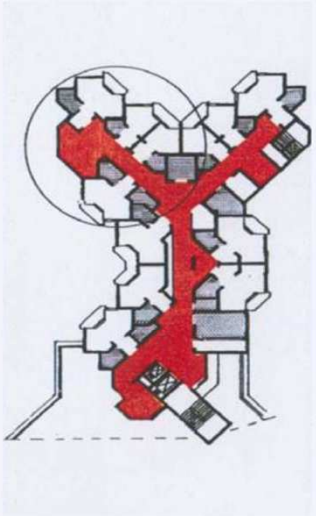
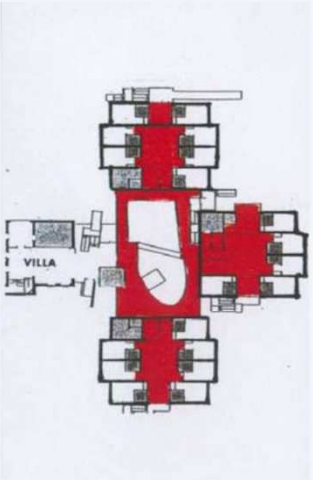
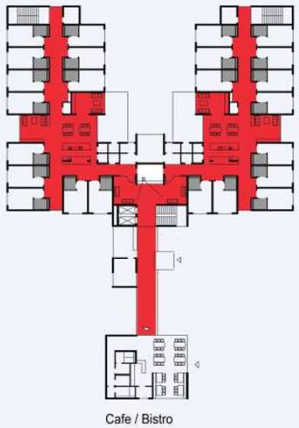
5. Kosten

6. Zusammenfassung in einem Denkansatz

1. KDA-Quartiershäuser als 5. Generation

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN
STRUKTUREN VERÄNDERN

1. Generation 40er bis Anfang 60er Jahre	2. Generation 60er bis 70er Jahre	3. Generation 80er Jahre	4. Generation Ende 90er Jahre bis heute	5. Generation seit ca. 2011
Leitbild **Verwahranstalt** „Insasse wird verwahrt“	Leitbild **Krankenhaus** „Patient wird behandelt“	Leitbild **Wohnheim** "Bewohner wird aktiviert“	Leitbild **Familie** "Alte Menschen erleben Geborgenheit u. Normalität“	Leitbild **„Leben in Privatheit, in Gemeinschaft, in der Öffentlichkeit“**
				
Anstaltskonzept	**Stationskonzept**	**Wohnbereichskonzept**	**Hausgemeinschaftskonzept**	**KDA-Quartiershauskonzept**
Alten Menschen soll ein Schlaf- und Essensplatz geboten werden.	**Reaktion auf die Mängel der ersten Generation: Optimierung von Pflegeabläufen**	**Neben den Pflege-erfordernissen werden auch Wohnbedürfnisse berücksichtigt**	**Uberschaubare Wohngruppen mit 8–12 Bewohnerinnen/ Bewohnern; Abbau zentraler Versorgungssysteme**	

1. KDA-Quartiershäuser als 5. Generation

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Ausgangslage - Beispiele

- Bestätigung der 4. Generation „Hausgemeinschaft“
  - jetzt beschrieben als inhaltliche Konzeption mit dem Begriff „Leben in Gemeinschaft“
  - auch international bestätigt
- Gefahr besteht, den Rückzugsraum zu vernachlässigen
  - deshalb Leben in Privatheit auch als Regulativ
  - Ausgleich / Kompensation für Leben in Gemeinschaft /
  - Ansatz zur Beeinflussung der Haltung
- Wie sieht eine auf hohen Hilfe- und Pflegebedarf spezialisierte Organisation im Rahmen des Paradigmas der Quartiersentwicklung aus?

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN
ENTWICKELN
STRUKTUREN
VERÄNDERN

Doppelzimmer versus Einzelzimmer als Primärterritorium

- **Forschungsarbeiten:** es gibt kein Lebewesen, dass keinen eigenen Raum oder Territorium beansprucht

- **Territoriumsverletzung:** Stress (Crowding), der sich in aggressivem Verhalten, Ruhelosigkeit, Rückzug, etc. äußert
  ⇨ führt auch zu Mehraufwand in der Pflege

- **Doppelzimmer:** mit Fremden in unserem Kulturkreis immer Zeichen für Institutionen / Situationen sozialer Not

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Unsere Überzeugung

Das EZ sollte abgelöst werden durch das Appartementkonzept!
Auch damit der Rückzugsraum - das Primärterritorium - tatsächlich gelebt werden kann.

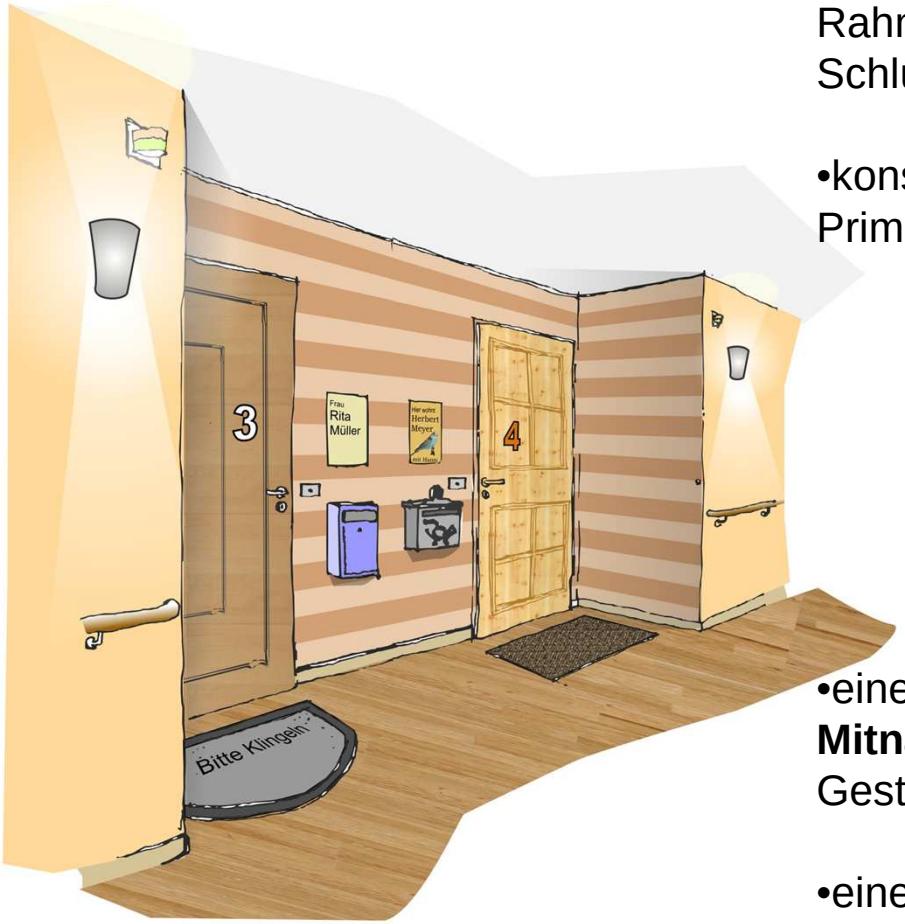
In der Realität

Das EZ in der gelebten Praxis oftmals von der Einrichtung möbliert – erlaubt sind nur kleinere Accessoires von Klienten

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN



Apartmentkonzept

•Vergabe von **Schlüsseln** an die KlientInnen im Rahmen eines differenziertem Schließ- und Schlüsselsystem

•konsequente **Kennzeichnung** des Primärterritoriums, mit Hilfe von

- •persönlichem **Türschild** und persönlicher Klingel an der Appartementtür
- •persönlichem **Briefkasten** entweder vor dem Appartement oder beispielsweise im Erdgeschoss, Foyer des Quartiershauses
- •persönlicher **Fußmatte** vor der Appartementtür (außer bei Sturzgefahr)

•eine systematische Unterstützung bei der **Mitnahme von Eigentum** und der persönlichen Gestaltung des Raums

•eine abschließbare **Pantry-Küche**

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Kernziele des Appartmentkonzeptes

- Stärkung der Ich-Identität der Klienten

- Unterstützung einer positiven Haltungsbewahrung bzw. -veränderung bei den Mitarbeitenden

Kommentar: Gerade in internen Zirkeln von sehr **innovativen Trägern** wird immer wieder diskutiert, wie schwer es ist, Mitarbeitende bei der Beibehaltung einer positiven Haltung zu unterstützen oder aber eine Haltungsänderungen herbeizuführen. Wir glauben, dass mit dem Appartementkonzept hierzu ein **wesentlicher Baustein** geliefert wird.

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung für KlientInnen

Problemlage

Pflege- und Hilfebedürftigkeit reduziert das Potential der Kontrolle über die eigene Lebenssituation - Kontrollverluste / erlernte Hilflosigkeit (Seligmann)

- Beschränkte Kontrolle darüber, wer Zugang zum eigenen Raum hat [wie ist es, wenn Menschen einfach in den eigenen Raum kommen, in Anwesenheit oder Abwesenheit der eigenen Person?]
- Kaum noch Eigentum
- Beschränkte Kontrolle über Lebensmittel
- Objektivierung der eigenen Persönlichkeit

Konsequenz

⇨Mit den Kontrollverlusten geht eine massive „Schwächung“ des ich einher

⇨ wird schwieriger für die eigene Selbstbestimmung einzutreten (Autonomieverlust)

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung für KlientInnen

Kontrolle über die Zugänglichkeit des Raums durch Vergabe von Schlüsseln und konsequente Kennzeichnung des Primärterritoriums

Kontrollverlust über Zugänglichkeit nicht akzeptieren: Schlüssel

- Automatisch ich-stabilisierende Intervention
- Beugt Gefühl der Heimatlosigkeit vor (Schlüssel = Zuhause)
- Klienten haben in stationären Wohnformen oft Angst, dass jemand an ihre Sachen geht.

Kennzeichnung des Primärterritoriums

- es ist eben kein Pflegezimmer
- kein Territorium der Mitarbeitenden

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Kontrolle über Eigentum durch eine systematische Unterstützung bei der Mitnahme von Eigentum und der persönlichen Gestaltung des Raums

Goffmann: Verlust von persönlichem Eigentum = **Verlust des Selbst**

Je mehr persönliche Dinge jemand in seinem Wohnraum hat, desto mehr erleben die Menschen dies als ihre Heimat

Vertraute Möbel, Gerüche **bieten wichtige Orientierungspunkte**

Snoezel-Raum oft zu künstlich – Rückzugsraum bietet alternative Möglichkeit

Eigentum mit sozialem Status verbunden: mein Haus, mein Auto …

DCM-Erfahrungen belegen: es wirkt!

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung für KlientInnen

Kontrolle über die Lebensmittel durch eine abschließbare Pantry-Küche

Reptiliengehirn
dass es gut für uns ist, die Kontrolle über essentielle Lebensnotwendigkeiten zu haben (manchmal funktionieren wir wie Steinzeitmenschen).

Hotel
Man ist abhängig vom Service anderer

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung für KlientInnen

Subjektivierung der eigenen Persönlichkeit durch den Gesamteffekt des Appartementkonzeptes

- Alle Kontrollverluste leisten einen Beitrag das Personsein der KlientInnen zu schwächen
- Appartmentkonzept ein wesentlicher Ansatzpunkt zur Stärkung des Personseins

- Durch die Besetzung eines bestimmten Raums für sich selbst (Ingham 1978, zitiert in Bauer 1996) wird das Gefühl der persönlichen Autonomie gestärkt.
- „Eine Frau muss Geld und ein eigenes Zimmer haben“ (Virginia Woolf 1929)
- **Gefühle** können am besten in der **Privatsphäre** gezeigt werden (ist eine Schicksalsgemeinschaft mit begrenzter Einflussmöglichkeit auf weitere Mitglieder der Schicksalsgemeinschaft)
- Müssen andere Menschen auch vermitteln:
  - „ich begleite Sie in ihre kleine Wohnung…“
  - Ansprache als Hausherrin oder Hausherr hat in DCM-Beobachtungen ansteigende Wohlbefindlichkeitswerte gezeigt (Überwachen des Putzvorgangs. „da Sie ja die Reinigungskraft bezahlen müssen …“

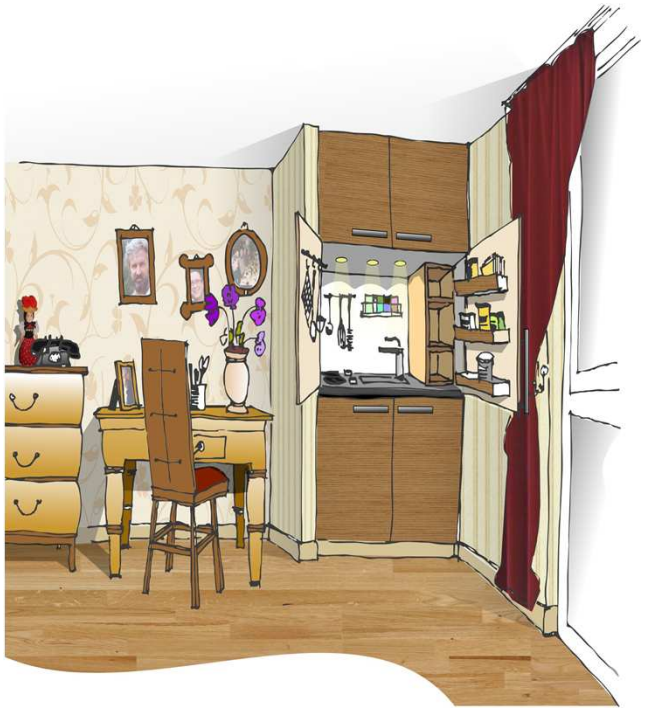
⇨Durch die Besetzung eines bestimmten Raumes für sich selbst wird das Gefühl der Autonomie gestärkt.

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung für Angehörige



Kontrollverluste betreffen auch die Angehörigen – führt zu Situationen, nicht richtig Einfluss nehmen zu können –belastend Salomon (2005), etc.) – führt zu Gefühlslagen, wie **man sie aus dem Krankenhaus kennt (Besuch ohne bzw. mit wenig Einfluss**)

Auch als eigenen Raum für die Privatsphäre ansehen – mit Einverständnis der Klienten: während des Besuches in ihrem Sinne nutzen können: z.B. Zeitung lesen, gemeinsam fernsehen, etc. (die bloße Anwesenheit hilft oft schon) – **auch für Angehörige ein Zufluchtsort.**

Zusätzliche Formen der Interaktionen möglich (Kommunikation oft schwierig) „tradierte Erbsensuppe“

Stärkere Einbeziehung / Entlastung für Mitarbeitende

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung für Mitarbeitende

Problemlage

- Anreiz aufgrund des hohen Arbeitsaufkommen und Reizüberflutung: Arbeitsabläufe zu funktionalisieren und nicht zu personalisieren

- ökonomisches Verhalten und Abwehrmechanismus gegen Leid, Siechtum Ekel: „Mensch zur Sache machen“

⇨ Appartementkonzept mit seinen Signalen hilft Grenzen einzuhalten

⇨ fehlen diese, sind die Mitarbeitenden z.T. überfordert, sich immer wieder vorzustellen, dass es sich hier um Menschen handelt mit völlig unterschiedlichen Bedarfen.

➡ **Haltungsverstärkung/ -änderung bei den Mitarbeitenden**:
Eigenständigkeit der Person anerkennen – nicht Objekt der Fürsorge

DURCH **kognitive Dissonanz**:

Arbeiten in Räumen und Bauten, die als human und wertschätzend erlebt werden, führt auch zu Einstellungsänderungen

2. Leben in Privatheit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung für Mitarbeitende

Problem
Autonomie versus Risiko – Mut machen, Autonomie im Appartement zuzulassen („dann kriegen wir nicht mit, was da passiert“)

Unterstützung der Biographiearbeit

- Persönliches Apartment bietet mehr Informationen über Klient (arbeitet dem Verlust an persönlichem Ausdruck entgegen)
- bessere Zusammenarbeit mit Angehörigen

Weniger Arbeit / herausforderndes Verhalten (Spirale auf oder abwärts)

3. Leben in Gemeinschaft

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN
STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung

Volkssolidarität Kreisverband Oschatz e.V. Breite Str. 53 04758 Oschatz Altenpflegeheim Sonnenhof Schildau Gruppe MDK Gesellschaft für Architektur und Stadtplanung Hospitalstrasse 12 01097 Dresden

3. Leben in Gemeinschaft

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung

Klienten

- Menschen, die in Not geraten, suchen traditionell schützende Gemeinschaft
- familienähnliche Strukturen – d.h. ein wirkliches Zusammenleben von Klienten, MA, Angehörigen
- **Alltag als Aktivität** – viele Möglichkeiten für **sinnstiftende Beschäftigungsmöglichkeiten** (Klienten beteiligen sich auch mit schwerer Demenz am therapeutischen Spülen etc.)
- **Wohnküche**: Ein Ort, an dem **immer ein Mitarbeitender** ist bedeutet Wohlbefindlichkeitswerte (DCM-Mappingerfahrungen)
- Internationale Erfahrungen bestätigen: Leben in kleinen Gemeinschaften für Menschen mit Demenz werden als besonders qualitätsvoll und wirkungsvoll angesehen

Angehörige

- Fühlen sich schuldig, **machen sich Sorgen**: entscheidendes Qualitätskriterium – wenn sie ihre Angehörigen **beim Besuch in einer Geborgenheit vermittelnden Atmosphäre** vorfinden
- Haben für systematischen Kontakt **mehr Optionen**: neben Privatheit auch die Gemeinschaft und sind damit nicht alleine mit den Angehörigen

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Bedeutung

Individuelle bzw. Klienten Ebene

- **Hannah Arendt**: Prinzip der Öffentlichkeit ein **Prinzip der Freiheit** - Nur ein freier Mensch kann sich ohne Einschränkungen in der Öffentlichkeit (beispielsweise einem Marktplatz) bewegen
- **Goffmann**: Wenn der Einzelne von der Gesellschaft isoliert wird, erfährt er einen Bruch mit seinen früheren Rollen (**bürgerliche Tod**)

Gesellschaftliche Ebene

- Notwendigkeit, die Strukturen vor Ort umfassend weiterzuentwickeln, so dass Menschen mit Hilfe-und Pflegebedarf länger zu Hause leben können (Quartiersentwicklung)
- wie Organisationen aussehen, die auf hohen Pflege- und Hilfebedarf spezialisiert sind und doch eine Institution des Gemeinwesens sind und einen Beitrag zur Entwicklung der Strukturen vor Ort leisten

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Exkurs: Warum Quartiersentwicklung? Was ist Quartiersentwicklung?

Lebensumfeld oder die Quartiere von Menschen so zu gestalten, dass sie mehr Orientierung bieten und Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf länger zu Hause wohnen und leben können.

Quartier = Stadtteil, Gemeinde, etc, deren Bürgerschaft durch eine gemeinsame Identität und eine soziale Interaktion gekennzeichnet ist.

Wichtig: Längerer Verbleib zu Hause darf nicht mit Unterversorgung einhergehen. Gegenwärtig müssen wir eher vom Gegenteil ausgehen.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Warum Quartiersentwicklung?

These: Quartiersentwicklung führt zu fiskalischen Einspareffekten

Prognose zum Bedarf an Pflege und Unterstützung (Blinkert und Gräf, 2009):

2050 sind etwa drei Millionen Pflegebedürftige zu erwarten (trotz Reformen wie z.B. zu Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Pflege, zu bedarfsgerechteren Formen der Versorgung durch Pflegebudgets)

„der bisherige Grundsatz – häuslicher vor stationärer Pflege – lässt sich nicht mehr halten“

„künftig wird irgendeine Form von stationärer Versorgung der Normalfall sein“

Quartiersentwicklung als ein wesentlicher Reformansatz wurde nicht berücksichtigt.

1. KDA-Quartierskonzept

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Warum Quartiersentwicklung?

These:

Quartiersentwicklung führt zu fiskalischen Einspareffekten (II)

Überversorgung in der stationären Pflege als Einsparpotential

„30 bis 40 Prozent hilfe- und pflegebedürftiger Menschen werden aufgrund mangelnder sozialer Kontakte, kultureller Angebote und der regelmäßigen Essensversorgung stationär versorgt.“

Erhebung des KDA (2002) im Kreis Segeberg: 30 Prozent der BewohnerInnen in Pflegeheimen sind überversorgt

Modellprojekt zum Case Management in Ahlen: Heimunterbringung konnte um 40 Prozent abgesenkt werden

1. KDA-Quartierskonzept

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Warum Quartiersentwicklung?

These:

Quartiersentwicklung führt zu fiskalischen Einspareffekten (III)

- **Soziökonomische Mehrwertanalyse zu sozialräumlich orientierten Versorgungsansätzen im Netzwerk: Soziales Neu gestalten**
  (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung 2009)

  Kostenvergleich zum Unterstützungsbedarf pro älteren Bewohner über 50 Jahre in einem quartiersbezogenen Wohnprojekt

  Ergebnis: in Bezug auf die von den BewohnerInnen und den von den Sozialversicherungen getragenen Kosten ergaben sich Einsparungen von 65 bis 70 Prozent.

  Werden die von den Trägern übernommenen zusätzlichen Kosten einbezogen, beträgt der Kostenvorteil immer noch mindestens 50 Prozent.

  Beide Ergebnisse sind statistisch signifikant!

- **Kreis-Unna 2007 bis 2008: 2.4 Mio. € Netto-Einsparung durch verhinderte Heimunterbringung aufgrund der Wohnberatungsstelle** (Pressemeldung vom 22.4.2009)

1. KDA-Quartierskonzept

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Warum Quartiersentwicklung?

Längerer Verbleib zu Hause bzw. im vertrauten Wohnumfeld ist ein vorherrschendes Bedürfnis der älteren Bevölkerung.

Ergebnis der EMNID Repräsentativbefragung von Menschen ab 50 Jahren im Januar 2011:

➡ Für acht von zehn Befragten ist der letzte Umzug mindestens ein Jahrzehnt her. Nur ein Drittel möchte für das altersgerechte Wohnen umziehen, zwei Drittel bevorzugt den Umbau.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Warum Quartiersentwicklung?

Längerer Verbleib zu Hause bzw. im vertrauten Wohnumfeld ist ein vorherrschendes Bedürfnis der älteren Bevölkerung.

Ergebnis der EMNID Repräsentativbefragung von Menschen ab 50 Jahren im Januar 2011:

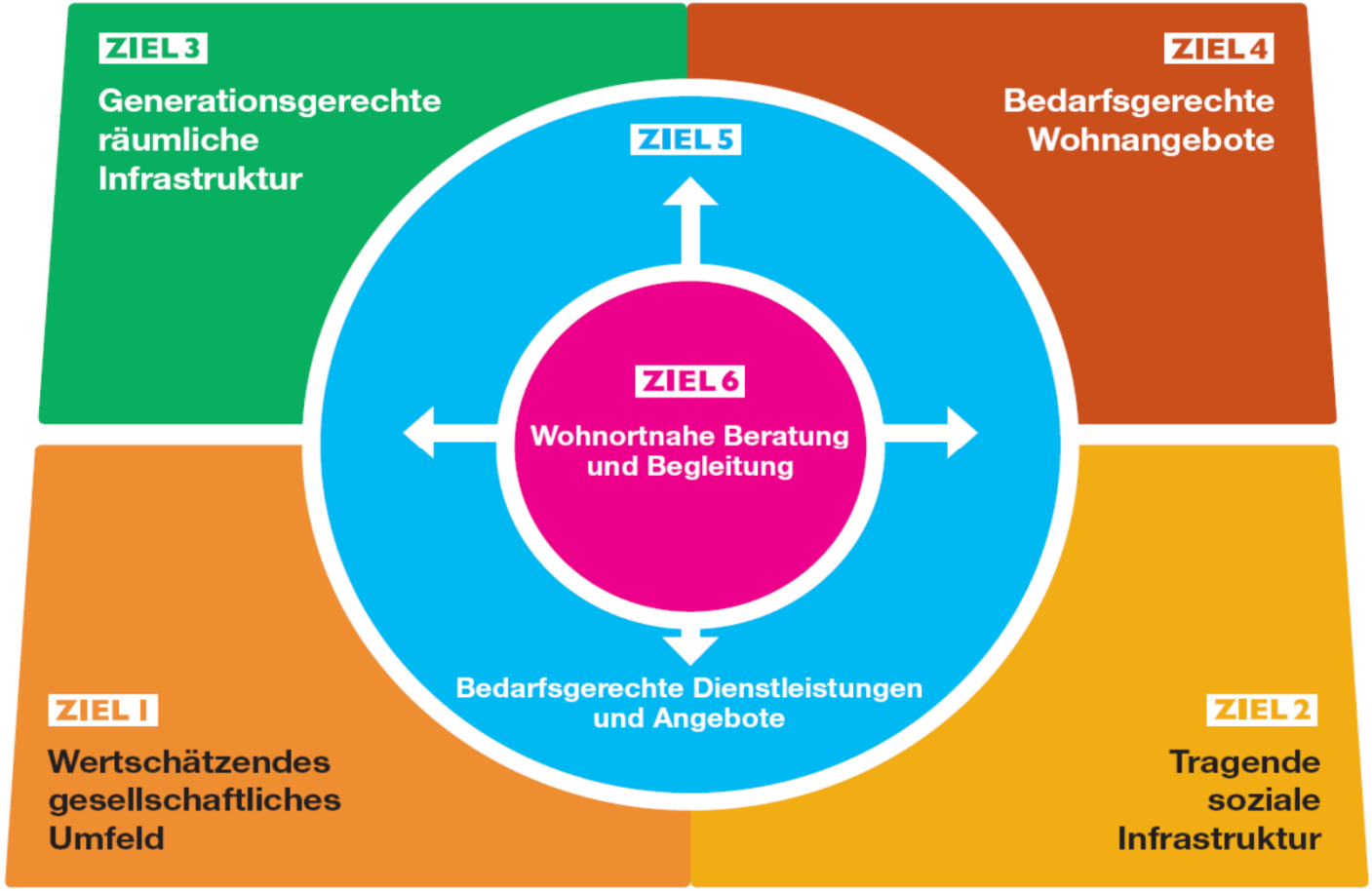
> Für acht von zehn Befragten ist der letzte Umzug mindestens ein Jahrzehnt her. Nur ein Drittel möchte für das altersgerechte Wohnen umziehen, zwei Drittel bevorzugt den Umbau.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

KDA-Quartiersansatz



4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Ziel 1: Wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld

» Um eine gemeinsame Verantwortlichkeit aller Bürgerinnen und Bürger füreinander im Quartier zu schaffen, ist es notwendig, an den normativen Grundlagen zu arbeiten.

» Gemeinsame Identität stärken und damit ein „Wir-Gefühl“ erzeugen.

» Werte: „Altsein“ enttabuisieren und realistische Altersbilder, bei denen ältere Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, etablieren.

Enttabuisierung schließt alle Sachverhalte mit ein, die zur Ausgrenzung führen (z.B. Demenz).

» ermöglicht größere Toleranz und spontane Hilfen.

» Entlastung für pflegende Angehörige.

» Mit Wissen fängt es an – ohne Wissen geht es gar nicht.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Ziel 2: Tragende soziale Infrastruktur

» Weiterentwicklungen von Sozialbeziehungen

Nachbarschaftsarbeit

» Nachbarschaft **=** fußläufig erreichbares Wohnumfeld
Quartier **=** ggf. mehrere Nachbarschaften

» Zielt darauf, Kontakt- und Begegnungsmöglichkeit zu schaffen,
Entwicklung sozialer Netzwerke,
Basis für nachbarschaftliche Unterstützung und Hilfe möglich,
z.B. Erledigung von Einkäufen und Blumen gießen.

» Nachbarschaftsprojekte müssen beispielsweise normative Dimensionen mit einbeziehen.

» fördert Bürgerschaftliches Engagement, da Motivationen geschaffen und Einsatzfelder für bürgerschaftlich engagierte Bürger transparent werden.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Ziel 3: Generationengerechte räumliche Infrastruktur

Physische Infrastruktur, die Selbstständigkeit und soziale Kontakte ermöglicht:

» barrierefreie und sichere öffentliche Räume und Gebäude

» Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten
(z.B. Grünflächen, Sitzbänke, generationsübergreifende Spielplätze)

» Begegnungsräume
(z.B. Bürgertreffpunkte oder -cafés)

» Einkaufsmöglichkeiten
(z.B. Kiosk, Genossenschaftsladen)

» mobilitätsfördernde Verkehrsinfrastruktur

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Ziel 4: Bedarfsgerechte Wohnangebote

» Normale Wohnungen müssen so gestaltet werden, dass Menschen mit Mobilitäts-, Sinnes- oder Orientierungseinschränkungen diese möglichst lange nutzen können.

» Eine repräsentative Befragung des KDA (2009) hat den besonderen Handlungsbedarf aufgezeigt: Nur fünf Prozent aller Haushalte, in denen Senioren leben, sind barrierefrei bzw. barrierearm.

» Wohnungen durch Technikeinsatz (z. B. Ambient Assisted Living) länger bewohnbar machen.

» Spezielle Wohnformen, beispielsweise für Menschen mit Demenz.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Ziel 5: Bedarfsgerechte Dienstleitungen und Angebote

- Benötigte hauptamtliche und ehrenamtliche Dienstleistungen und Angebote (Betreuung und Pflege, Soziales, Kultur, haushaltsnahe Dienstleistungen, Mobilitätsangebote, z.B. Fahrdienste)

- Hilfemix
  Erbringung kann für einen Kunden nur dann optimal ablaufen, wenn die Leistungen miteinander koordiniert und abgestimmt werden.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Ziel 6: Wohnortnahe Beratung und Begleitung

- Anlaufstelle, die informiert, berät und unterstützt
- Klärung von Fragen zum präventiven Verhalten bis hin zur Organisation und Steuerung eines Hilfemixes
- Für Beratung und Begleitung wird lokales Wissen benötigt, das bedeutet, die Situation vor Ort muss bekannt sein
  - Wie lebt der Klient?
  - Ist das Treppenhaus barrierearm?
  - Wie ist das nächste Umfeld? Kann man spazieren gehen?
  - Gibt es Unterstützung durch engagierte Einzelpersonen (Nachbarschaft)?
  - Welche kulturellen Angebote gibt es?, etc.
- Lokales Wissen kann nur begrenzt „katalogisiert“ werden

Ziel 6: Wohnortnahe Beratung und Begleitung

Care Management: Schaffung der Voraussetzungen, dass umfassende Beratung und Begleitung stattfinden kann.

» Vernetzung der Leistungserbringer untereinander plus Bürgerschaftliches Engagement

Ziele:

» Versorgungsketten ermöglichen und Schnittstellenprobleme reduzieren (Hilfemix).

» Identifikation von Versorgungslücken

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN
ENTWICKELN
STRUKTUREN
VERÄNDERN

Rolle der Leistungserbringer in der Quartiersentwicklung?

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Prinzipielle Verantwortlichkeit der Kommune

» Quartiersentwicklung moderieren und steuern
» Ergebnisqualität aller Ziele überwachen und ggf. gegensteuern
» Identifikation des Quartiers und Durchführung einer Analyse der Stärken und Schwächen des Quartiers

Spezifische Verantwortlichkeit der Kommune

» Direkte Umsetzungsverantwortung für die **Ziele 1**, **2** und **3** und **6**

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Verantwortlichkeit der Bürgerschaft

» Bereitstellung der benötigten Dienstleistungen **(Ziel 5)** ist in erster Instanz eine Aufgabe des Bürgerschaftlichen Engagements.

» Faktisch steht die Gesellschaft vor der Aufgabe, eine neue Beziehung zum Staat und seinen Leistungen aufzubauen (gelebte Subsidiarität).

Beispiel: „Betreutes Wohnen zu Hause“ – Lenniger Netz e.V.

» Im Rahmen dieser Verantwortungsgemeinschaft von Kommune und Bürgerschaft muss die Kommune fördernde Rahmenbedingungen für das Bürgerschaftliche Engagement aufbauen.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Option für die Anbieter: Sozialraumorientierte Versorgungsansätze

» Bereitstellung der benötigten Dienstleistungen **(Ziel 5)** in zweiter Instanz auch Aufgabe der hauptamtlichen Dienstleister

» Innovative Anbieter z. B. Leistungserbringer nehmen im Rahmen von **sozialraumorientierten Versorgungsansätzen** die gesamte Bedarfslage und auch sozialräumliche Bedürfnisse ihrer Kunden in den Blick

Konsequenzen:

» Es geht nicht nur um Dienstleistungen, sondern das gesamte Zielsystem wird für die eigenen Kunden in den Blick genommen.

» Für die eigenen Kunden werden Aufgaben übernommen, die oben noch den Kommunen zugeordnet wurden.

» Aufgabe der Kommunen: Feststellen, welche Zielgruppen nicht im Sinne des Zielsystems versorgt sind.

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Sozialraumorientierte Versorgungsansätze (SRV)

» Beispiel: Wohnprojekte (SONG) – Fachkraft kümmert sich im Kern um die

- Schaffung von Begegnungsräumen **(Ziel 3)**
- Förderung von Sozialbeziehungen **(Ziel 2)**

» Die Unterstützungskosten älterer Bewohner in den Modellprojekten des SONG-Netzwerkes sind erheblich geringer als in herkömmlichen Pflege- und Betreuungsstrukturen. Dies lässt sich zurückführen auf die geleistete nachbarschaftliche Unterstützung, die hauptamtliche Dienstleistungen ersetzt, höhere Zufriedenheit und bessere Gesundheitsentwicklung.

(Westerheide, ProAlter 2010, Heft 1, S. 55)

»

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Soziökonomische Mehrwertanalyse zu sozialräumlich orientierten Versorgungsansätzen im Netzwerk: Soziales Neu gestalten
(Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung 2009)

Kostenvergleich zum Unterstützungsbedarf pro älteren Bewohner über 50 Jahre in einem quartiersbezogenen Wohnprojekt

Ergebnis: in Bezug auf die von den BewohnerInnen und den von den Sozialversicherungen getragenen Kosten ergaben sich Einsparungen von 65 bis 70 Prozent.

Werden die von den Trägern übernommenen zusätzlichen Kosten einbezogen, beträgt der Kostenvorteil immer noch mindestens 50 Prozent.
Beide Ergebnisse sind statistisch signifikant!

Den SRV Ansatz hat das KDA für die Stiftung Deutsches Hilfswerk entwickelt, die diesen Ansatz mit Mitteln der ARD Fernsehlotterie ab Mitte 2012 fördern wird!

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Sozialraumorientierter Versorgungsansatz des KDA-Quartiershauses:
Prinzipielle Vorgehensweise

1. Analyse der (sozialräumlichen) Bedarfe der BewohnerInnen

2. Ableitung der benötigten / potentiellen Angebote
   - innerhalb und außerhalb des KDA-Quartiershauses

3. Erhebung der Angebote im Quartier

4. Fähigkeitsanalyse: was könnte das eigene Haus anbieten

5. Entwicklung eines sozialräumlichen Versorgungsangebotes

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Sozialraumorientierter Versorgungsansatz des KDA-Quartiershauses: Beispiel

1. Lebens- bzw. Handlungsfeld: Sinn finden

2. Bedarf der Klienten: Religionsausübung

3. Potenzielle Angebote: Gottesdienst

4. Angebot im Haus vorhanden: Ja / Nein

5. Wie viele Klienten könnten wahrnehmen?
   Innerhalb des Hauses: 40% Außerhalb des Hauses: 9%

6. Angebot liegt im Quartier vor: Ja / Nein

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Mögliche Konsequenzen:

- Prüfung, ob ein im Haus bestehendes Angebot im Quartier ersetzt werden kann
- Angebot im Quartier prüfen (auch gewerblich)
- Können außerhalb des Hauses bestimmte Angebote nicht mehr wahrgenommen werden
    - Angebote aus dem Quartier ins Haus holen?
    - Angebot im Haus ggf. auch für Bewohner des Quartiers?
    - Alternativen überlegen: Statt „in die Kneipe gehen“ ein „Bier zum Essen“ oder „Zusammensein nach dem Essen – mit Alkohol!“

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Beispiel:

Lebensbereich: Soziale Kontakte – starke Einbindung in bisherige Nachbarschaft – Teilnahme am Straßenfest …

Nachbarschaftskontakte können erhalten und gefördert werden. Hierdurch wird Unterstützung gesichert, denn für vertraute Nachbarn ist man eher bereit, sich zu engagieren. Auch für die Nachbarn belieben diese Sozialbeziehungen erhalten.

(**Ziel 2:** Tragende Sozialbeziehungen)

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Wer kommt ins Haus?

- Kindergarten (z.B Mittagessen)
- Schulklassen im Rahmen von Projekten
- Vereine jeglicher Art zum Helfen und /oder bei Veranstaltungen (Kirchenchor, Blaskapellen, Karnevalsvereine...)
- Gruppen, die die Veranstaltungsräume nutzen (Joga, Weight Watchers®, Bingo, Selbsthilfegruppen wie Rheumaliga, Trauergruppen...)
- Religionsgruppen
- Tierbesuchsdienste
- Ehrenamtliche um z.B. zu Musizieren, Knöpfe anzunähen, Spazieren gehen, Kochen
- Politiker und Amtsträger , um "Flagge zu zeigen" oder z.B. Ratssitzungen abzuhalten
- Teilnehmende von Schulungsveranstaltungen z.B. Erste Hilfe

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN
ENTWICKELN
STRUKTUREN
VERÄNDERN

Wohin geht das Quartiershaus?

… überall dahin, wo sie früher auch hingingen, also:

- Einkaufen
- Arzt
- Park, Zoo, Botanischer Garten, Bauernhof
- Sportveranstaltungen, z. B. Fußball
- Kneipen
- Friseur
- Kirchen
- Feste
- Museum
- Friedhof
- auch ins Rotlichtmilieu

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Aus der Analyse des Quartiers: Angebot für gewerblichen Dienstleistungen

Beispiele:

- **Großküchen** können für das Quartier genutzt werden, indem sich Einrichtungen beispielsweise für Schulen oder Kindergärten öffnen, aber auch für Privatleute und deren Serviceleistungen und hierfür im Sinne einer Dienstleistung einen Preis verlangen (siehe **Ziel 5**: Dienstleistungen im Quartier)

- Möglichkeiten des Austauschs bestehen etwa im Bereich der **Bildung, Freizeit und des Konsums** (Ladengeschäft, mobiler Supermarkt, Fitnessstudio, etc.) (siehe **Ziel 3**: Generationsgerechte räumliche Infrastruktur + **Ziel 5**: Dienstleistungen im Quartier)

4. Leben in der Öffentlichkeit

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Quartier als positives Kontrollorgan durch Angehörige und bürgerschaftlich Engagierte

„Wenn bei uns morgens der Kaffee schlecht schmeckt, weiß es mittags das ganze Dorf“

5. Kosten

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN ENTWICKELN STRUKTUREN VERÄNDERN

Kosten (+)

5.800,- € bis 8.300,- € mehr

- Küche (3 T€ bis 5 T€),
- 1,5 m^2 (2,5 bis 3 T€),
- Schließanlage (200 €),
- Klingel (80 €)

Kosten (-)

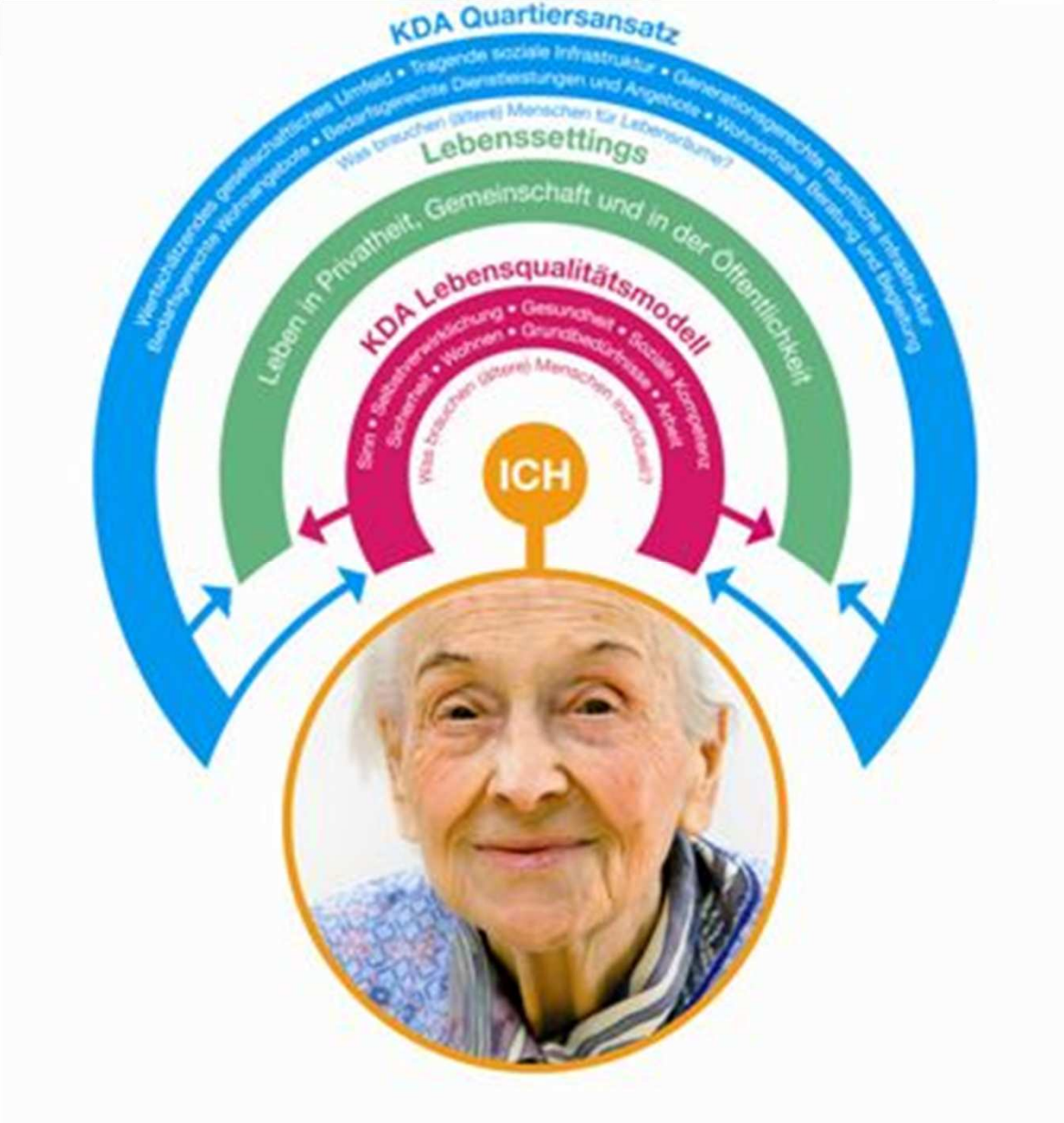
- Keine Möblierung mehr in den Zimmern (die oft preislich hochwertig ist)
- Weniger arbeitsintensivere Verhaltensweisen der Klienten (oft Spirale nach oben oder unten)
- Innovativer Personalmix auch auf Basis einer guten Infrastruktur („Fachkräftemangel aber kein Personalmangel“)
- Fördert Angehörigenarbeit (wenn Haus auch Rückzugsraum für sie…)
- Fördert Bürgerschaftliches Engagement

Baukosten oft höher als sie sein müssten (regionale Verpflichtungen, nicht ausreichend qualifizierte Architekten, etc.)

6. Zusammenfassung in einem Denkansatz

Kuratorium Deutsche Altershilfe

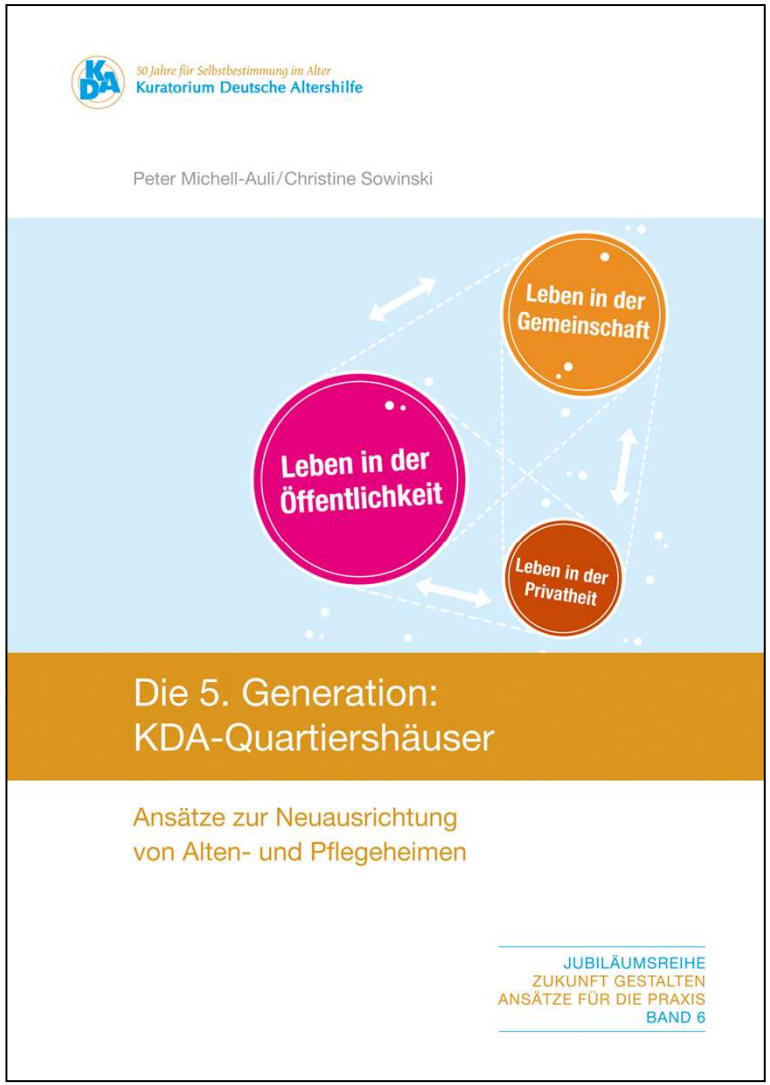
L Ö S U N G E N
E N T W I C K E L N
S T R U K T U R E N
V E R Ä N D E R N



Lesetipp zum Thema

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN
ENTWICKELN
STRUKTUREN
VERÄNDERN



Peter Michell-Auli, Christine Sowinski
Die fünfte Generation: KDA-Quartiershäuser – Ansätze zur Neuausrichtung von Alten- und Pflegeheimen
Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2012
Jubiläumsbuchreihe: Zukunft gestalten – Ansätze für die Praxis
ISBN 978-3-940054-27-2
Preis: 29,90 Euro

Das Buch kann beim Kuratorium Deutsche Altershilfe unter **www.kda.de** und **versand@kda.de** bestellt werden.

Neben dem Buch bieten die Autoren zum Konzept der KDA-Quartiershäuser einen Workshop im Rahmen der KDA-Fortbildungen an. Weitere Informationen finden Sie unter:**www.kda.de/fortbildungen-2012.html**

Kuratorium Deutsche Altershilfe

Kuratorium Deutsche Altershilfe

LÖSUNGEN
ENTWICKELN
STRUKTUREN
VERÄNDERN

Das KDA will, dass Selbstbestimmung für ältere Menschen zu einem gelebten Grundrecht in dieser Gesellschaft wird und dass hierfür die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Dies bildet die Basis für eine hohe Lebensqualität im Alter.

Um diese Vision zu verwirklichen, arbeitet das KDA gemeinsam mit seinen Partnern daran, **ältere Menschen zu stärken** und ihre **Lebensräume** durch folgende Ziele **lebenswert zu gestalten**:
>> Wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld fördern
>> Tragfähige Sozialbeziehungen erhalten
>> Altersgerechte Wohnangebote ausbauen
>> Generationengerechte räumliche Infrastruktur sicherstellen
>> Bedarfsgerechten Hilfemix aufbauen
>> Wohnortnahe Beratung und Begleitung ermöglichen

Das KDA entwickelt hierzu seit über 50 Jahren Lösungskonzepte und Modelle für die Arbeit mit älteren Menschen und hilft, diese in der Praxis umzusetzen. Es trägt durch seine Projekte, Beratung, Fortbildungen, Tagungen und Veröffentlichungen wesentlich dazu bei, die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern. Dabei versteht sich das KDA als Wegbereiter für eine moderne Altenhilfe und Altenarbeit.

Weitere Infos unter **www.kda.de**

Kuratorium
Deutsche Altershilfe

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Peter Michell-Auli

Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.
An der Pauluskirche 3

50677 Köln

Telefon 0221 / 93 18 47-0
Fax 0221 / 93 18 47-6
E-Mail info@kda.de

Internet www.kda.de